

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Brendamour, Simhart & Co.

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld
Breitstraße 109. Telefon-Nr. 1296.
Bestellungen und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die Spaltenbreite 20 Bsp. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Bsp. das Quartier berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag zu 2
Loften vierteljährlich 75 Bsp.; durch die Post bezogen 90 Bsp.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Wachen
Krefeld, Vuth, Kirchstraße 65. Telefon Nr. 1358.

3. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 4. Juli 1903.

(Auflage 20.000.)

Nr. 27.

An alle Bezirks- und Ortsgruppenvorstände.

Bekanntlich wurde in der letzten Verbands-Ausschuss-
sitzung folgendes zum Beschluß erhoben:

„Die Ortsgruppenvorstände sollen diejenigen Mit-
glieder, welche geneigt und fähig sind, agitatorisch
tätig zu sein, dem Bezirksvorstande mitteilen.“

„Der Bezirksvorstand hat dem Centralvorstande
halbjährlich eine Liste der Agitatoren einzureichen.“

Die Ortsgruppenvorstände wollen nunmehr diese
Mitglieder bis zum 15. Juli ihrem Bezirksvor-
stande namhaft machen. Dieser hat dann bis zum
25. Juli eine Liste der Agitatoren dem Centralvor-
stande einzureichen.

Der Centralvorstand.

Ueber den Geschäftsgang in der Textil- industrie

Liegen Nachrichten aus allen Bezirken Deutschlands vor.

In der Baumwollspinnerei Rheinlands und
Westfalens war der Garnabzug befruchtend, er ent-
sprach der Erzeugung. Nach wie vor herrscht Mangel
an Arbeiterinnen, besonders Spinnerinnen sind sehr ge-
sucht. In Süddeutschland, insbesondere Bayern, war
lebhafteste Beschäftigung, die jedoch beeinflusst wurde durch
die starke Steigerung der Rohstoffpreise. Arbeiterinnen
fehlen auch hier andauernd, sodaß hier die beschäftigten
Arbeiterinnen durchweg volle Zeit arbeiten. Es ist aber
nicht ausgeschlossen, daß bei fortgesetzter Steigerung der
Baumwollpreise die Baumwollspinnerei zu Arbeitsbe-
schränkungen wird greifen müssen, da es nicht möglich
ist, die Garnpreise in gleicher Weise hinaufzusetzen. In
ähnlicher Weise sprechen sich über den störenden Einfluß
der steigenden Baumwollpreise auch die Berichte aus
Hannover und dem Elsaß aus, und das Gleiche
meldet auch Sachsen, wogegen bisher dort der Ge-
schäftsgang noch eine Störung nicht erlitten hat und
ausdrücklich als lebhaft bezeichnet wird. Arbeiterinnen
fehlen auch hier, insbesondere Arbeitskräfte für Vorspin-
maschinen. Im Reichsbader Bezirk (Schlesien) war
der Geschäftsgang bereits störend, infolge der Preis-
steigerung der Baumwolle sind Garnkäufe beschränkt.
Wünstiger war der Geschäftsgang in der sächsischen
Sigsogner Spinnerei, die ausdrücklich eine Verbesserung
gegen den Vormonat feststellt, schlechter in der schle-
sischen Kammgarnspinnerei, deren Geschäftsgang
als nicht befriedigend bezeichnet wird, mit Rücksicht auf
die Preissteigerung der Wolle — infolge von Dürre in
Australien — welcher die Verkaufspreise nicht entsprechend
zu folgen vermögen. Ueberangebot an Arbeitskräften
bestand nicht.

Gute Beschäftigung hat zur Zeit die Hanfspin-
nerei, Hanfseilerei und Bindfadenfabrikation, wie über-
einstimmend aus dem rheinischen Bezirke, aus Süd-
deutschland, aus dem Bremer Bezirke und aus Schlesien
berichtet wird. Die Nachfrage ist gut, zum Teil besteht
Arbeitermangel, so daß an einzelnen Stellen vorüber-
gehend Ueberarbeit erforderlich wurde.

In der Weberei hielt sich die Beschäftigung für
die Fabrikation von halbwollenen und baumwollenen
Futterstoffen sowie reinwollenen Damenstoffen im rhei-
nischen Bezirke wie seit längerer Zeit auf normaler
Höhe; das Angebot von Arbeitskräften entsprach den üb-
lichen Verhältnissen und zeigte keinerlei Veränderung
gegen den Vormonat. Für die sächsische und schle-
sische Weberei gilt im allgemeinen das Gleiche. Der
Mai brachte in Schlesien, in Zusammenhang mit der
Baumwollpreissteigerung, mehr Nachfrage nach Geweben,
und in einigen Fällen konnten von den Fabrikanten auch
bessere Warenpreise erzielt werden, wenn auch nicht im
Verhältnis zu den Garnpreisen. Der Mangel an ge-
schulten Arbeitskräften für den mechanischen Webereibe-
trieb machte sich auch im Mai weiter geltend. Im Lan-
genbielauer Bezirk fanden einzelne Lohnaufbesserungen
statt, sonst war bemerkenswertes nicht zu melden. In
der Leinenweberei war die Beschäftigung im Ber-
liner Bezirk wie im Vormonat lebhaft, und lebhaftes
Geschäft und beschleunigter Absatz wird auch aus Schle-
sien gemeldet, wenn auch die gestiegenen Garnpreise den
Nutzen stark verringern. Die Arbeitskräfte waren im
allgemeinen normale, nur in Landeshut bestand Arbeiter-
mangel wie auch im Vormonat.

In der Seidenstoffweberei des Krefelder
Bezirks brachte der Mai eine leichte Verschlechterung,
eine Folge der steigenden Rohstoffpreise. Die Arbeits-

verhältnisse waren normal, in einzelnen Betrieben haben
Berkürzungen der Arbeitszeit bis zu 3 Stunden statt-
gefunden. In der Sammtweberei war die Beschäftigung
nach wie vor schwach. In der Seidenfärberei war die
Lage gegen den Vormonat unverändert.

In der Kachener Tuchfabrikation hat der gute
Geschäftsgang andauernd angehalten, wodurch recht fühl-
barer Arbeitermangel eintrat und Webfrähe längere Zeit
nicht befest werden konnten. Ueberarbeit hat zwar bis-
her noch vermieden werden können, die Wahrscheinlichkeit
besteht aber, daß bei anhaltender Konjunktur dieselbe
demnächst erforderlich werden wird. Die Löhne lagen
fest, besondere Ereignisse haben im Mai nicht stattge-
funden. In der Lausitzer Tuchindustrie war der
Geschäftsgang unverändert, sehr lebhaft für billige Sta-
pelartikel, weniger gut für bessere Waren. In Gölzig
bestand das Ueberangebot von Arbeitskräften weiter, wohl
zum Teil hervorgerufen durch die geringe Bautätigkeit
im Gölziger Bezirk, in Grünberg und Sagan waren da-
gegen normale Verhältnisse. Im ganzen zufriedenstellende
Verhältnisse lagen auch in der schlesischen Wollerei,
Strickerie u. vor, der Geschäftsgang war in ansehnlicher
der vorgedachten Saison etwas besser als im Vormonat.
In einzelnen Zweigen der Hausindustrie bestand Arbeits-
mangel, sonst lagen normale Verhältnisse vor. In uner-
heblichem Maße war in einigen ober-schlesischen Betrieben
Ueberarbeit erforderlich.

Der Geschäftsgang in der Plauerer Stickerei und
Spigen-Industrie war der gleiche nicht recht befriedigende
wie im Vormonat. Der Mangel an Arbeiterinnen hat
nachgelassen. Männliche Arbeitskräfte waren mehr als
ausreichend vorhanden, Nachfrage und Angebot entsprachen
den während der Sommermonate üblichen Verhältnissen.
Für männliche Arbeiter fanden wieder Lohnherabsetzungen
statt, wogegen die Löhne der Arbeiterinnen im wesent-
lichen unverändert blieben. Einschränkungen der Arbeits-
zeit durch Herabsetzung der Arbeitsdauer wurden erforder-
lich, auch sind eine größere Anzahl von Maschinen nach
wie vor ohne Beschäftigung.

Arbeiter-Ausschüsse.

Das vornehmste Recht des Arbeiters ist die per-
sönliche Freiheit. Als christliche Arbeiter brauchen
wir wohl nicht hervorzuheben, daß wir unter dieser
Freiheit nicht die Willkür des Willens des Ein-
zelnen verstehen, sondern jene Selbstständigkeit, innerhalb
der gesetzlichen Grenzen über persönliche Angelegenhei-
ten, über sich selbst bestimmen zu können.

Es ist klar, daß wir bei Feststellung unserer per-
sönlichen Rechte die Rechte anderer Personen zu berück-
sichtigen haben. In der Freiheit des Andern findet die
eigene ihre natürlichen Schranken. Wo ist aber für uns
Arbeiter diese persönliche Freiheit geblieben? In frühe-
ren Jahrhunderten für den weitans größten Teil der
Gesellschaft durch die Gewalt, dieses „Recht“ des Stär-
keren, und später durch die absolutistische Staatsform
vernichtet, ist sie für die bürgerlichen Kreise mit Ein-
führung der Verfassung wieder zum Leben erwacht.
Dem Arbeiter, der durch seine wirtschaftliche Lage von
allen möglichen äußeren Umständen abhängig ist, blieb sie
nach wie vor ein unerreichbares Ideal. In unaufhörlicher
Sorge ums tägliche Brot lebend und in diesem steten
Kampfe seine ganze Kraft erschöpfend, mußte er es zu-
lassen, seine Freiheit dem wirtschaftlich Stärkeren, dem
Kapital preisgegeben zu sehen.

Mit dem Wiederaufleben des genossenschaftlichen
Prinzips aber ist auch für den Arbeiter die Möglichkeit
wieder gegeben, seine Freiheit sich zu sichern. Eine un-
abweisbare Forderung ist es, bei der Gestaltung des
wichtigsten persönlichen Verhältnisses, bei Festlegung der
Arbeitsbedingungen selbst mitzuwirken.

Als das beste Mittel hierzu werden mit Recht die
Arbeiter-Ausschüsse angesehen. Gleichsam als Parlament
im Kleinen bilden sie das verbindende Glied zwischen
Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das beiden Seiten gleich-
mäßig Rechnung zu tragen hat. Ihre Mitglieder, aus
freier Wahl der Arbeiter hervorgegangen, sind die tüch-
tigsten und bewährtesten aus ihnen, die naturgemäß das
Vertrauen ihrer Arbeitskollegen und auch zugleich die
Achtung des Prinzipals genießen. Ohne Zweifel hat
der Arbeiter ein ebenso hohes, ja eher noch höheres In-
teresse an dem Wohle des Unternehmens, in dem er
tätig ist, als der Arbeitgeber, hängt doch seine ganze
Existenz davon ab. Es kann also für den Arbeitgeber
kein Grund zu Mißtrauen gegenüber den Mit-
gliedern der Arbeiter-Ausschüsse vorliegen. Ueber die
zweckmäßige Einrichtung des Betriebes zu Gunsten der
Befriedigung der Arbeiter wird sich der Arbeitgeber unbe-

schadet seiner selbständigen Entscheidung mit dem Ar-
beiter-Ausschuß beraten. Mißverständnisse, die leicht zu
dauernder Verstimmung und Erbitterung führen, werden
dadurch unmöglich gemacht. In gegenseitiger ruhiger
Aussprache wird der Arbeitgeber die Klagen und Wünsche
seiner Arbeiter entgegennehmen, auf ihre Berechtigung
hin prüfen und seine Anschauungen und etwaigen Ge-
gengründe darlegen können. Wer will bestreiten, daß
die Arbeiter solchen Bestimmungen, bei deren Festlegung
sie selbst tätig gewesen sind, sich gern und freiwillig un-
termessen.

Das Gleiche gilt von den Wohlfahrtseinrichtungen, die
leicht als Beschränkung der persönlichen Freiheit und da-
her als drückender Zwang empfunden werden, falls sie
ausschließlich von der einen Seite projektiert und ver-
wirklicht werden. Wie viel leichter wird nicht die Durch-
führung von Bestimmungen der Arbeitsordnung, die das
sittliche Betragen der Arbeiter betreffen, wenn diese selbst
bei der Aufstellung mitgewirkt haben. Wie manche Ar-
beitsordnung würde überhaupt ein ganz anderes Bild
zeigen, wenn bei deren Festlegung wirklich nach den Be-
stimmungen des § 134a der Gewerbeordnung verfahren
würde.

Diese gegenseitige Rücksichtnahme wird weiterhin auf
die inneren staatlichen Zustände nur einen günstigen
Einfluß ausüben, da durch sie der Klaffen der Klassen
den beiden Seiten, der im Interesse eines geordneten
Staatswesens auf's tiefste zu beklagen ist, überbrückt
wird. Ganz abgesehen davon, daß der Arbeitgeber in
einem regelrechten Arbeiter-Ausschuß in allen Fragen
und Schwierigkeiten eine ganz besondere Stütze erhält,
sollte er auch schon aus dem Grunde die Einrichtung
fordern, um undurchführbaren Plänen, die durch eine
gewissenlose Verheerung auch in manchen vernünftigen
Köpfen bereits Platz gewonnen haben, den Boden zu
entziehen, indem viele durch die praktische Anteilnahme
an der Verbesserung ihrer Existenzbedingungen die Aus-
sichtslosigkeit derartiger Bestrebungen kennen lernen.

Eine gesetzliche Regelung der behandelten Frage ist
dringend notwendig. Nicht unerprobte Theorie ist der
Vorschlag der Arbeiter-Ausschüsse. In zahlreichen Fällen
hat sich ihre wohltätige Wirkung für beide Teile zur
Genüge erwiesen. Man führe sie also allgemein ein.
Nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch im
Interesse der Arbeitgeber und der Gesamtheit, des Staa-
tes, erheben die Arbeiter die geringste Forderung der
menschlichen Freiheit.

Die Vorteile, welche diese Arbeiter-Ausschüsse mit
sich bringen, sind:

- 1) eine größere Leichtigkeit, die Klagen und Wünsche
einzelner Arbeiter oder der ganzen Arbeiterschaft vor
den Arbeitgeber zu bringen;
- 2) die Anbahnung des Gemeingeistes und der So-
lidarität unter den Arbeitern;
- 3) sie bilden auch die geeignetsten Organe, um für
die Erhaltung und Förderung der Ordnung und der
guten Sitten unter den Arbeitern des betreffenden Be-
triebes zu sorgen, und den einzelnen Arbeitern in ihren
mehr persönlichen Angelegenheiten mit Rat und Tat zur
Seite zu stehen;
- 4) sie bilden das natürlichste Schiedsgericht bei
Austragung von Streitigkeiten und Meinungsverschie-
denheiten unter den Arbeitern selbst.

Ja, werden nun viele unserer Mitglieder sagen, das
ist alles schön und gut. Aber wie können wir es be-
werkweltigen, daß auch in unserem Betriebe ein
Arbeiter-Ausschuß eingeführt wird. Hierauf ist zu-
nächst zu erwidern, daß erst die Arbeiter selbst von der
Wichtigkeit und den Aufgaben der Arbeiter-Ausschüsse
unterrichtet sein müssen. Dann wird es nötig sein, daß
zu dieser Frage in den einzelnen Versammlungen unse-
rer Ortsgruppen Stellung genommen wird. Gibt es ja
leider ganze Bezirke, wo man noch keinen Arbeiter-Aus-
schuß kennt. Wenn dann auch noch Versammlun-
gen der Arbeiter der einzelnen Betriebe statt-
finden, wo die Arbeiter die Verhältnisse, wie sie im Be-
triebe herrschen, in ruhiger und anständiger Weise be-
sprechen, so wird sich von selbst ergeben, daß es wohl
wünschenswert ist, daß die Arbeiter von ihrem Arbeit-
geber die Einführung eines Arbeiter-Ausschusses verlan-
gen. Die Arbeiter wählen nun aus ihrer Mitte einige
der besten, intelligenten und ruhigen Kollegen, welche
dem Arbeitgeber im Namen der ganzen Belegschaft die-
sen Wunsch unterbreiten. Sind diese gut unterrichtet,
dann wird es auch in vielen Fällen gelingen, daß diese
so segensreich für beide Teile wirkende Einrichtung ein-
geführt wird. Selbstredend werden auch viele Arbeit-
geber sich mit Händen und Füßen sträuben. Dies darf
uns aber nicht abhalten, immer und immer wieder
auf die Einführung von Arbeiter-Ausschüssen hinzuwei-

sen. Zu diesem Zweck ist vorstehender Artikel, der zu Anfang der Gründung der christlichen Textilarbeiterorganisationen teilweise schon veröffentlicht wurde, nochmals zur Anregung geschrieben.

Die Textilindustrie und die Herabsetzung der Arbeitszeit.

Die Textilindustrie beschäftigt bekanntlich unter allen Industriezweigen die meisten Arbeiterinnen. Im Jahre 1900 waren nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten unter 100 Arbeiterinnen im Alter von 16-21 Jahren 39,8, im Alter von über 21 Jahren 44,6 allein in der Textilindustrie beschäftigt.

Daraus ergibt sich von selbst, daß bei der Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit für die in Fabriken und den diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Arbeiterinnen den Verhältnissen in der Textilindustrie ein ganz besonderes Gewicht beizulegen ist.

Bei der ins Auge gefaßten gesetzlichen Neuregelung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen handelt es sich einmal um die Herabsetzung des Normalarbeitsstages für Arbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden, dann um eine Verlängerung der Mittagspause und einen früheren Arbeitsbeschluß an den Vorabenden vor Sonn- und Festtagen.

Die Ergebnisse der von reichswegen zu diesem Zwecke veranstalteten und den Gewerbeaufsichtsbeamten übertragenen Erhebung liegen leider erst zum Teil vor, nämlich aus Baden und Württemberg. Während in Baden ausnahmsweise die Zigarrenindustrie die meisten Arbeiterinnen beschäftigt, zählt in Württemberg die Textilindustrie über die Hälfte aller Arbeiterinnen. Die in Württemberg gewonnenen Ergebnisse sind daher auch, zumal die Untersuchung hier mit anerkannter Gründlichkeit geführt ist, für die vorstehende Frage von ganz besonderem Interesse.

Unter den württembergischen Industriezweigen hat die Textilindustrie mit die längsten Arbeitszeiten. Unter 394 Betrieben mit 20903 Arbeiterinnen hatten 224 Betriebe mit 14213 Arbeiterinnen eine Arbeitszeit von über 10-11 Stunden. Dabei sind es in der Regel die größeren Betriebe (Spinnereien, Webereien), die die längste Arbeitszeit haben.

Obwohl somit die Mehrzahl der Betriebe wie der in ihnen beschäftigten Arbeiterinnen eine Arbeitszeit von über 10 Stunden, zum großen Teil eine 11 stündige Arbeitszeit haben, lautet die Antwort der Inspektoren der drei württembergischen Aufsichtsbezirke auf die Frage, ob es zweckmäßig und durchführbar erscheine, die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen, auch für die Textilindustrie bezugnehmend.

Da die württembergische Textilindustrie hauptsächlich im zweiten und dritten Aufsichtsbezirk vertreten ist, so werden von den diesen Bezirken vorstehenden Inspektoren die Verhältnisse in der Textilindustrie auch bis in's Einzelne und nach allen Seiten hin untersucht. Bei Erörterung der Verhältnisse in Seiden-, Woll- und Leinwandwebereien, Wirkereien, Trikotfabriken, Hädeleien und Strickerien, Färbereien und Appreturanstalten kommt der Inspektor des zweiten Aufsichtsbezirkes zu dem Schlusse, daß sich in diesen Betrieben die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden ohne besondere Schwierigkeiten durchführen lasse, zumal verschiedene Fabrikanten zu der Einführung des Bestuhntages sich Zustimmung äußerten. Einspruch aber erhoben gegen diese Einführung nahezu übereinstimmend die Betriebsunternehmer der Seiden-, Woll- und Baumwollspinnereien und Baumwollwebereien, indem sie vor allem die Verminderung der Produktion und die daraus entstehende Erschwerung des Wettbewerbs mit dem Auslande betonten.

Die Einwendungen sind insofern berechtigt, als in denjenigen Betrieben, welche heute schon mit Maschinen neuer und neuester Konstruktion arbeiten, bei 10 stündiger Arbeitszeit die frühere bei 11 stündiger Arbeitszeit wohl anfänglich nicht völlig eingeholt werden kann. „Im Verlaufe einiger Jahre“, so sagt der Bericht mit Recht, „dürfte es aber gelingen, den Ausfall durch gesteigerte Leistung der Arbeiterinnen zu wettmachen. Zu höherer Leistungsfähigkeit werden sich die Arbeiterinnen in Folge der längeren Arbeitszeit, wie das Beispiel der englischen, schon seit Jahrzehnten auf die 10 stündige (Samstags 8 stündige, neuesten 6 1/2 stündige) Arbeitszeit angewiesenen Textilindustrie beweist, fähig erweisen, vorausgesetzt, daß auskömmlicher Lohn und Hand in Hand damit erhöhte Lebenshaltung sie in den Stand setze, den größeren Anforderungen an Fleiß, Aufmerksamkeit und Gewandtheit oder Geschicklichkeit auf die Dauer ohne Gesundheitsgefährdung zu entsprechen. Verschiedene Betriebsunternehmer werden allein durch Verbesserung ihrer maschinellen Einrichtung, der sie sich ohnedies nicht länger mehr hätten entziehen können, auf ihre frühere, wenn nicht höhere Produktionsmenge kommen.“

Als weiterer Beweis für die Berechtigung einer Herabsetzung der 11 stündigen Arbeitszeit führt der Bericht die Tatsache an, daß in Frankreich seit 1902 die 10 1/2 stündige Arbeitszeit vorgeschrieben und die Einführung der 10 stündigen im Jahre 1904 schon gesetzlich festgelegt ist.

Auch dürfte der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, daß „angeichts der Überproduktion, welche nach den Mitteilungen zahlreicher Betriebsunternehmer seit dem Vorjahre in der Baumwollspinnerei und Weberei in früher nicht gekanntem Maße angebrochen ist und teilweise einen unerhörten Tiefstand der Preise des Fabrikates bewirkt hat, eine mit der Einführung der Bestuhntages für Arbeiterinnen einsetzende Minderung der Produktion während der ersten Zeit allerdings nur vorübergehend, vielleicht sogar preisbestimmend wirken könnte.“

Treffend bemerkt auch der Inspektor des dritten Bezirkes, daß die ungleich höheren Anforderungen, welche heute sowohl in Spinnereien wie in Webereien an die weiblichen Arbeitskräfte gestellt werden, indem einer Arbeitskraft immer mehr Maschinen zur Bedienung anvertraut würden, in der Kürzung der Arbeitszeit einen Ausgleich finden müßten, wenn nicht geradezu die arbeitende Klasse dauernd geschädigt werden sollte.

„Aber auch die Industrie“, so fährt dieser Bericht fort, „die in der Lage bleiben muß, an hochdurchgebildete Maschinen ein Rechenmaterial zu stellen, das imstande ist, dieselben voll auszunutzen, hat nach unserem Dafürhalten ein Interesse daran, jeder zu weitgehender Abnutzung menschlicher Arbeitskraft vorzubeugen.“

Auf verschiedene andere für die vorstehende Frage bemerkenswerte Gesichtspunkte der württembergischen Berichte, sowie ihre Stellungnahme zu der Verlängerung der Mittagspause und zu der Verkürzung der Arbeitszeit an den Vorabenden vor Sonn- und Festtagen wird an anderer Stelle zurückzukommen sein. Erwähnt sei nur noch die in den Berichten ausgesprochene Befürchtung, daß die Herabsetzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen eine Vermehrung der Heimarbeit im Gefolge haben könne und daher ohne entsprechende Regelung der Heimarbeit die guten Wirkungen einer Kürzung der Arbeitszeit für gewisse Gewerbearten gefährdet seien.

P. Die Lage der Textilarbeiter am Niederrhein.

„Über allen Gipfeln ist Ruh“, das ist die Signatur hier am Niederrhein. Seit der Zeit, wo die Fabrikanten den Beschluß faßten, 25.000 Arbeiter anzusperrten, lagert eine unheimliche Stille in allen Betrieben —

Jedoch man lästet sich nicht: es ist die Stille vor dem Sturm, der sich mit unaufhaltbarer Gewalt Bahn brechen wird. Der Aufstandende, welcher unser Organ liebt, sollte meinen, die nieder-rheinischen Textilarbeiter lebten in einem Eldorado; doch das gerade Gegenteil ist der Fall. Es ist eine Tatsache, daß die Sammt- und Seidenfabrikation auf einem Niveau für die Arbeiter herunter-

gesunken ist, wie nie zuvor. Folgende Zeilen werden solchen zur Genüge darthun.

In der Sammtfabrikation ist ja bekanntlich das Zweifelpulsystem eingeführt, an dessen Ausbau noch immer mehr gearbeitet wird. Dieses System hat im Besonderen 1) ein Überflüssigwerden von Arbeitskräften. So hat man heute Fabriken, wo eine ganze Anzahl von Stoffen still stehen, aber wo die Arbeitszeit eine beschränkte ist. 2) Bei vielen Arbeiterinnen eine Verminderung des Verdienstes. Die Arbeiter nämlich, welche von ihren laufenden, einträglichen Werken fortgenommen werden, können bei einer Reduktion von 33 1/2 pCt. und vielfach noch darüber hinaus und bei den häufig vorkommenden schlechten Stoffen auf Doppelpultern unmöglich das verdienen, was sie früher auf ihren Einpültern verdienten. 3) Eine größere Zahl Strafen, genannt „Abzüge“, wie bisher, denn einerseits ist es dem Arbeiter, auch dem besten, nicht möglich, bei solcher Komplikation die Ware so gut zu machen, wie auf einem Einpülter. Daher nehmen die Fabrikanten in der Regel aber keine Rücksicht, und dann wird auch öfter „geliefert“ von einem Doppelpulter wie von einem Einpülter. Durch das öftere „Liefers“ wird auch öfter — abgezogen.

Den Arbeiter, den so ein Arbeiter noch obenrein hat, weil es einmal hier nicht „Ausgeht“ und einmal da nicht, den kann man überhaupt nicht so schildern, den kennt nur derjenige, der ihn selbst empfand. Abgespannt, aufgeregter und im höchsten Grade unzufrieden mit seinem Schicksal, beiläufig der Sammtarbeiter die Fabrik. Das ist das Los der armen Sammtweber am Niederrhein, deren Erzeugnisse getragen werden von der Elite des In- und Auslandes.

Nicht besser wie das Los der Sammtweber ist das der Stoffweber. Zwar haben sie keine so horrenden Abzüge zu beklagen, dafür haben sie aber Plakereien anderer Art in Hülle und Fülle. Da kommt 1) die „Alte“ Saison. Schon Jahre lang ist einige Monate vor Weihnachten, sowie eine kurze Zeit nachher, dann vor Ostern und eine kurze Zeit nachher voller Betrieb, aber dann? Die Arbeiter denken der Jahreszeit mit Schrecken. Was dann nicht verkürzte Arbeitszeit hat, hat in der Regel überhaupt nichts mehr zu arbeiten, sondern liegt auf dem Pflaster. Rollenlos zu herumziehen sind unsere armen Hausweber, hat sich einer einmal ein Retchen von ein paar Reihen geschonnet und das selber geliefert, dann kann er acht Tage, vierzehn Tage, je oftmals bis zu einem Vierteljahr auf eine neue warten. Dazu kommt dann noch alles andere, was den Arbeitern zum Schaden gereicht, z. B. schlechte Harnisse oder Rämme, schlechte Seide, schlechter Eintrag, kurze Ketten und wer weiß alles was. Unter solchen Umständen, wie sie hier wirklich vorliegen und der Wahrheit gemäÙig geschildert sind, ist es keine Seltenheit, daß die Arbeiter mit einem Wochenverdienst von 14, 12, 10, 8 Mk. oder auch noch bedeutend weniger nach Hause gehen. Auch die Seidenprodukte werden meistens von den besser situierten Leuten getragen. Ob diese hohen Herrschaften wohl eine Ahnung davon haben, wieviel Arbeiter, Arbeiterinnen und Schweiß an diesen „schönen Sachen“ hängen. Ob die Damen wohl einmal darüber nachsinnen, während sie einhergehen und sich bewundern lassen, daß bei den Fertigerinnen der schönen Ware vielfach Not, Elend und Armut aus allen Fenstern hinaustragen?

Es ist für den Außenstehenden fast ungläublich, daß in Preußen solche Zustände herrschen sollen. Die Arbeiter der Sammt- und Seidenindustrie ist, was Lage und Existenz der Arbeiter angeht, tatsächlich sehr dergest geungen. Solche Zustände hätten sich die Arbeiter vor zwei Jahrzehnten nicht träumen lassen. Wie hier die Hälfte möglich ist und über die Zustände in den Färbereien, Appreturen und Scherereien, diese Fragen soll ein nachfolgender Artikel behandeln.

Die Krankenversicherung im Jahre 1901.

Im deutschen Reich bestanden im Jahre 1901 nach dem zweiten Vierteljahrshesche der Reichsstatistik insgesamt 23.064 Krankenkassen mit 964.172 Mitgliedern. Die Zahl der Kassen vermehrte sich gegen das Vorjahr um 43, die der Mitglieder um 121.000. Auf die verschiedenen Kassenarten verteilen sich die Mitglieder wie folgt:

Der Berghof.

Stoll's Roman von J. Oberparleiter.

(Kuchbrot verboten.)

„Zwei begleitete Loni bis zum Bachflusse, der ihre Wege trennte. Lange Stunden sie hier beisammen. Sie hatten ja so viel zu besprechen — über Bromi, die nun seit Einführung des Testaments so bittere Tage auf dem Berghofe zu ertragen hatte — über Georg, Georgs Stiefsohn, diesen Schwammer, der sie auf Schritt und Tritt verfolgte — über Lorenz — und über so vieles andere. — In den nächsten Tagen will er kommen, der Bruder.“ meinte Loni, „er will, wie er schreibt, noch einmal mit Georg Abschied nehmen — sehr nach dem Tode Furtner's. Ach, ich fürchte, die beiden Männer werden einander geraten. — Lorenz kann den Groll über die Behandlung Stoff's nicht verwinden!“

„Ach, ach,“ rief Loni, „der alte Gott lebt noch — er wird Alles zum besten leiten; wer kennt die geheimen Fäden, mit denen er die Schicksale jedes Einzelnen lenkt.“

Damit schieden sie von einander. Loni mußte Loni versprechen, sie bestimmt am nächsten Tage im Waldhause wieder zu besuchen.

Y.

Einige Wochen waren seit diesem Ereignisse vergangen. — Es ist ein Sonntagmorgen. Gregor Furtner befindet sich in der sogenannten guten Stunde in eiligem Gespräche mit einem Mann, der schon auf den ersten Blick nicht als ein gewöhnlicher Ortsbewohner erscheint. Dieser magere, schätze Figur — wie aus ihren Augen Glanz und Schalkheit spricht! — hebt die Brille hervor, und auf die Auseinandersetzungen seines Gegenüber lauschend, gleich sie dem auf seine Lippen zu schreiben. —

Der Mann hat ein bestes Tage gesehen. — Es ist Fündig, von den Ortsbewohnern der „Waldhäuser“ genannt. Fündig war ein herrschaftlicher Beamter. Seinem wackerlichen Schwager hatte er es zu verdanken, daß er seines Brodes verlustig wurde und nun vom Hofe lebte, der ihm als einem im Reichthum Kundigen hin und wieder einen mageren Verdienst gewährte.

Gregor ging in Gedanken verfallen, die Hände auf dem Rücken, in der Stunde auf und ab. „Wird's nicht so sein, wie ich sehe?“

„Ja, Bergarbeiter“, meinte der Besuche achselzuckend, „bevor ich ein entscheidendes Wort darüber spreche, müßte ich denn doch den Inhalt der diesbezüglichen Testamentsklausel kennen.“

Mit welchem Schritte hatte Gregor aus seinem Schreibtische ein Schränkchen hervor und reichte es Fündig. Es war die bestgenutzte Kiste des Testaments eines verstorbenen Vaters. „Hier“, sprach er, „haben er auf eine Stelle des Schenkungstestaments, Punkt 2 ist's, um den ich's handelt.“

was immer für Gründen auf die Auszahlung, so hat diese innerhalb eines Vierteljahres vom Tage der Kündigung an zu erfolgen. — Desgleichen wünsche ich, daß meine Waisenkinder bis zu ihrer etwaigen Berechtigung am Berghofe ihr Verbleiben habe und von meinem Sohne Georg als Familienmitglied betrachtet und dementsprechend behandelt werde.“

Stillschweigend gab Fündig das Dokument zurück.

„Was, was sagt Ihr dazu?“ meinte endlich Gregor nach einer längeren Pause.

Ein geschätztes „Hui!“ und ein Achselzucken war die momentane Antwort des Besuche. Die Hände auf dem Rücken, ging er einige Male auf und ab, als stünde er auf irgend ein Mittel, der Testamentsbestimmung ein Schnippchen zu schlagen.

„Es ist alles so präzis, so ungewisheit abgefaßt,“ meinte er endlich, „daß sich allerdings schwer dagegen anzukämpfen läßt — übrigens, was verhält es sich? Der Berghof hat sicher den doppelten Wert, wenn nicht mehr — zudem seid Ihr ein vermöglicher Mann.“

„Es ist alles recht!“ unterbrach ihn Furtner nicht ohne schliche Belegenheit — aber bedenkt doch: 10.000 Gulden mir nichts, Dir nichts! — das ist das was man auf eine Person, die keinen rechtmäßigen Anspruch darauf zu erheben hätte — es ist wirklich ganz und gar unbillig. — Nein! nie er erregt, es war in der Tat eine veraltete Idee von meinem Vater selig!“

„Was, wie?“ meinte Fündig, als hätte er die letzten Worte nicht gehört, „wie glaubt Ihr?“ Dabei wappelte ein lässiges Achsel zucken.

„Daß eine veraltete Idee meines Vaters dazu gehört, eine solche Verfügung zu treffen!“

„Nein!“ rief Fündig, „da haben wir ja das Mittel, um die Testamentsklausel ein Nein zu stellen. — Ja, ja, es gehörte allerdings ein nicht normaler Verstand, eine veraltete Idee dazu.“

Gregor begriff erst jetzt, wo Fündig eigentlich hinaus wollte. Gregor eine detastliche Hummel, seinem Vater den gebührenden Respekt absperrten zu wollen, standete sich denn doch sein lässliches Herz.

„Nein!“ sprach er mit Entrüstung, „so viel mir auch daran gelegen wäre, dieses Kapital von 10.000 Gulden in meinen Händen zu behalten, da ich gerade jetzt wieder zur Übernahme einer Bankrotte Betriebskapital benötige, so verzeichne ich dennoch diese Art, mich in mein Recht zu versetzen. Ueberdies sind der Arzt und der Ortsarzt als Kollegen unterfertig, was diese würden unserer Behauptung entgegenzetzen. Nein, nein.“

Waters für Bromi bereits viel zu sehr geworagt war, als daß man dagegen hätte etwas unternehmen können. Und auf Etre gesagt — es ist — — — man kann dem Mädchen eigentlich nicht einmal böse sein. Das offene, ehrliche Auge, — diese heilsame Blicke, mit der es Jedermann entgegenkommt, benimmt einem jedes Vorurteil — — — meine Frau freilich — wenn nur nicht diese fatale Testamentsklausel wäre.“

Furtner hatte dieses Gespräch halb für sich gehalten, er sah gar nicht auf Fündig, der jedes Wort mit larfassigem Lächeln aufnahm.

„Ei, ei,“ meinte er, „der Herr Furtner wird ja selbst zum Anwalt der Angeklagten. Unter solchen Umständen gäbe es doch das einfachste Mittel von der Welt, der ganzen Angelegenheit eine für beide Teile befriedigende Lösung zu geben.“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

„Nun, und dieses Mittel wäre?“

(Fortsetzung folgt.)

	Zahl der Kassen	Zahl der Mitglieder
Gemeinde-Krankenversicherungen	8457	1 465 124
Ortskrankenkassen	4677	4 550 235
Betriebskrankenkassen	7563	2 496 743
Baukrankenkassen	64	15 791
Junungskrankenkassen	636	203 809
Eingeschriebene Hilfskassen	1439	864 978
Landesrechtliche Hilfskassen	2228	45 052

Während die Betriebskrankenkassen gegen das Vorjahr einen kleinen Rückgang aufweisen, haben die Ortskrankenkassen eine Vermehrung von mehr als 80000 Mitglieder aufzuweisen, die Gemeindekrankenkassen eine solche von rund 23000, die Junungsstellen von 14700, die eingeschriebenen Hilfskassen von 18800. Die Betriebskrankenkassen weisen einen Rückgang von rund 6454, die Baukrankenkassen von rund 5000 Mitgliedern auf.

Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit betrug 3 617 022 oder auf ein Mitglied 0,3, die Krankheitskosten 163,3 Millionen Mk. oder 5,5 Millionen Mk. mehr als im Jahre 1900. Die Krankheitskosten für ein Mitglied stiegen innerhalb des Jahres von 16,58 auf 16,94 Mk. Bezüglich der Krankheitshäufigkeit, Krankheitsdauer und Krankheitskosten sind gegenüber den früheren Jahren Vergleiche möglich. Der Durchschnitt aller Klassen betrug pro Kopf und Mitglied

Jahr	Krankheitsfälle mit Erwerbsunfähigkeit	Krankheitskosten in Mark	Krankheitskosten pro Mitglied in Mark	Verwaltungskosten in Mark
1896	0,35	5,99	13,81	0,90
1897	0,36	6,18	14,45	0,91
1898	0,34	6,07	14,60	0,93
1899	0,38	6,60	15,87	0,97
1900	0,38	6,82	16,58	1,01
1901	0,38	6,91	16,94	1,07

Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung eine Steigerung fast sämtlicher Positionen. Erheblich ist dieselbe ganz besonders bei den Krankheitsfällen — eine wenig erfreuliche Erscheinung, welche nicht auf eine Verbesserung des Gesundheitszustandes der Arbeiter schließen läßt — und bei den Krankheitskosten. Letztere weisen jedoch eine bedeutend höhere Steigerung auf, welche auf eine Erhöhung der Leistungen der Kassen schließen läßt. In den beiden bedeutendsten und wichtigsten Klassenarten, den Betriebskassen und Ortskassen, hat sich das Verhältnis seit dem Jahre 1896 folgendermaßen entwickelt: Es betrug pro Kopf der Versicherten

Ortskrankenkassen:

Jahreszahl	Krankheitsfälle mit Erwerbsunfähigkeit	Krankheitskosten in Mark	Krankheitskosten pro Mitglied in Mark	Verwaltungskosten in Mark
1896	0,36	6,17	13,09	1,45
1897	0,36	6,39	13,77	1,48
1898	0,37	6,29	13,89	1,49
1899	0,38	6,83	15,11	1,55
1900	0,38	7,09	15,77	1,61
1901	0,38	7,22	16,41	1,69

Betriebskrankenkassen:

Jahreszahl	Krankheitsfälle mit Erwerbsunfähigkeit	Krankheitskosten in Mark	Krankheitskosten pro Mitglied in Mark	Verwaltungskosten in Mark
1896	0,41	6,76	18,53	0,13
1897	0,43	6,96	19,30	0,13
1898	0,41	6,79	19,47	0,13
1899	0,46	7,40	21,15	0,14
1900	0,47	7,75	22,16	0,14
1901	0,44	7,70	22,26	0,15

Bei den Betriebskassen sind die Verwaltungsstellen des halb so gering, weil die Unternehmer verpflichtet sind, die Verwaltungsbeamten selbst zu stellen. Die Aufwendungen für Krankheitskosten sind bei den Betriebskassen erheblich höher als bei den Ortskassen, wie auch die Zahl der Krankheitsfälle viel höher ist. Dagegen besteht in der Dauer der Krankheitsfälle kein so großer Unterschied, wenn dieselbe immerhin auch hier höher ist als bei den Ortskassen.

Die Krankheitskosten verteilen sich auf folgende Aufwendungen:

Es entfallen auf Arzt 35 636 010 Mk., Arznei und sonstige Heilmittel 26 194 989 Mk., Krankengelder 72 992 996 Mk., Anstaltsverpflegung, Sterbegelder, Wäscherinnenunterstützung, Fürsorge für Rekonvaleszenten 28 531 594 Mk.; auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 16,94 Mk. Krankheitskosten.

Das Gesamtvermögen betrug 163 Millionen Mark (im Vorjahre 156), wovon auf die Ortskrankenkassen 69 1/2, die Betriebskrankenkassen 72 und die eingeschriebenen Hilfskassen 16 1/2 Millionen Mark entfallen.

An ordentlichen Einnahmen verzeichnen sämtliche Klassen 183 688 628 Mk., davon aus Beiträgen und Eintrittsgeldern 171 039 195 Mark.

Die ordentlichen Ausgaben für Krankheitskosten, Verwaltungsstellen u. dergleichen betragen 178 039 195 Mk. Die ordentlichen Ausgaben übersteigen die Einnahmen aus Beiträgen und Eintrittsgeldern um rund 6 1/2 Mill. Mark, wogegen die Gesamtsumme der ordentlichen Einnahmen (Beiträge, Zinsen-Erstattungen u. dergleichen) die Ausgabe um rund 5 1/2 Mill. Mk. übersteigt.

In diesen Zahlen kommt die leistungsfähige der Krankenkassenversicherung zum Ausdruck. Nachdem die Unterfinanzierung durch die Krankenkassenmobilität auf 26 Wochen ausgedehnt ist, werden sich die Aufwendungen noch ganz erheblich steigern. Da die Beiträge zu zwei Dritteln von den Arbeitern und einem Drittel von den Arbeitgeberern aufgebracht werden, so ergibt sich — unter Abrechnung der freien Hilfskassen —, daß die Arbeiter an Beiträgen 103 008 880 Mk. und die Arbeitgeber 51 504 440 Mk. entrichten.

Arbeitslosenberichterstattung

Die Abteilung für Arbeiterstatistik im kaiserlich statistischen Amt hat sich unter anderem die Aufgabe gestellt, eine möglichst vollständige Statistik der Arbeitslosen im Reichsarbeitsamt fortlaufend zu veröffentlichen. Aus diesem Grunde hat sich dasselbe an die sozialdemokratischen und kirchlich-dünckerischen Gewerkschaften gewandt, soweit dieselben die Arbeitslosenunterstützung einschließen haben und dieselben um ihre Unterstützung ersucht. Im arbeitsstatistischen Amt fand alsdann eine Besprechung der Vorsitzenden der genannten Verbände unter Leitung der Präsidenten des arbeitsstatistischen Amtes statt, in welcher über die beste und schnellste Art der Berichterstattung beraten und die entsprechenden Formalitäten festgelegt wurden. Die Berichterstattung soll vierteljährlich kurz nach Quartalsabschluss stattfinden. Es sind dazu besondere Berichtskarten und Nach-

weigungsformulare vom arbeitsstatistischen Amt zur Verfügung gestellt. Das erste Formular, die Berichtskarte, wird von den

einzelnen Arbeitsstellen oder örtlichen Verwaltungen ausgefüllt und hat folgende Form:

Spätestens bis zum 4. Tage nach Schluss des Quartals abzugeben.

Verwaltungsstelle.....

Bericht für das..... Quartal 190.....

Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals			Arbeitslose Mitglieder am Orte insgesamt im Quartal (unterstützte und nicht unterstützte)			Arbeitslose Mitglieder am Orte (unterstützte und nicht unterstützte)			Am letzten Tage des Quartals haben sich als auf der Reise befindlich am Orte gemeldet		
männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen

Von den Arbeitslosen bezogenen Verbandsunterstützung (im Quartal insgesamt) am Orte (Zahl) für Tage Markt

davon waren			davon waren		
männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen

Bemerkungen

Datum..... 190.....

Unterschrift

Aus den eingekamten Berichten wird von den Zentralverbänden eine Nachweisung für den gesamten Verband zusammenge-

stellt und auf folgendes Formular an das arbeitsstatistische Amt weiter gegeben:

Kaiserl. Statistisches Amt. (Einguzusenden an das kaiserliche Statistische Amt zu Berlin W. 10, Lützow-Ufer 8, Abteil. f. Arbeiterstatistik. bis zum 8. jeden Monats.)

(Stempel)

Verband.....

Ort.....

Nachweisung für das.....te Quartal 190.....

Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals			Arbeitslose Mitglieder am Orte insgesamt im Quartal (unterstützte und nicht unterstützte)			Arbeitslose Mitglieder am Orte (unterstützte und nicht unterstützte)			Am letzten Tage des Quartals haben sich als auf der Reise befindlich am Orte gemeldet		
männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen

Von den Arbeitslosen bezogenen Verbandsunterstützung (im Quartal insgesamt) am Orte (Zahl) für Tage Markt

davon waren			davon waren		
männl.	weibl.	zusammen	männl.	weibl.	zusammen

Bemerkungen

Datum..... 190.....

Unterschrift

Der Gesamtbericht erscheint alsdann in der nächsten Nummer des Reichsarbeitsblattes. Es ist in hohem Maße erfreulich und anzuerkennen, daß das arbeitsstatistische Amt die Gewerkschaften zur praktischen Arbeit für Arbeiterstatistik herangezogen hat. Die Gewerkschaften übernehmen dadurch allerdings eine zeitraubende und kostspielige Arbeit, die im letzten Grund jedoch nur im Interesse der Gewerkschaften selbst liegt und deren Ansehen in der Öffentlichkeit stärken muß. Wenn die christlichen Gewerkschaften an der Berichterstattung nicht beteiligt sind, so hat dies darin seinen Grund, daß bei keiner unserer Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung durchgeführt ist. Es wird aber wohl nötig sein, daß wir diesem Zweige der gewerkschaftlichen Aufgaben in nächster Zeit etwas mehr Aufmerksamkeit schenken.

Soziale Mundschau.

Die Tarifgemeinschaften der Unternehmer und Arbeiter, deren leistungsfähige Einwirkung auf die Einhaltung des sozialen Friedens allgemein erkannt ist, fahren fort, an Boden zu gewinnen. Es ist ein günstiges Zeichen für die Werbestadt des ihnen zu Grunde liegenden Gewerkschafts, daß sie, wie die neuesten Gewerbeaufsichts-Berichte bestätigen, auch in der Zeit der ungünstigen Konjunktur sich weiter entwickelt haben. Am ausführlichsten spricht sich in den vorliegenden Jahresberichten der Gewerbeberater der Wiesbadener Bezirke über sie aus:

Von großer, wirtschaftlicher Bedeutung, so liegt man in seinen Mitteilungen, sind die sogenannten Tarifgemeinschaften, d. h. die von den Unternehmern und Arbeitern gemeinsam durch Vertrag festgelegten Vereinbarungen über die Lohnhöhe, Lohnzahlung und Arbeitszeit. Solche Tarifgemeinschaften bestehen in Frankfurt a. M. bei den Buchdruckern, Dachdeckern, Malern, Lackierern und Weißbindern, Schreibern und Schuhmachern. Eine Zeit lang bestanden solche auch bei den Maurern, Zimmerern und Parkettlegern, doch wurden diese infolge von Differenzen wieder aufgehoben. Zur Zeit wird über die Einführung einer Tarifgemeinschaft bei den Spenglern und Installateuren und bei den Schriftgelehrten verhandelt.

Die Vorteile der Tarifgemeinschaften werden vielfach auch von den Arbeitgeberern — besonders im Buchdruckgewerbe — anerkannt, da dadurch Stetigkeit in die Lohnverhältnisse und Ordnung im Betriebe herbeigeführt und vor allem die sogenannte „Schwanktariferei“ unterdrückt wird, mit diesen Worten resümiert der Gewerbeaufsichtsbeamte seine Ausführungen.

Der Siegeszug der Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckergewerbe wird durch folgende Zahlen dargestellt: Am 30. April 1903 waren der Tarifgemeinschaft beigetreten in 1315 Städten 4251 Firmen mit über 40000 Gehilfen; im Laufe des vergangenen Jahres waren 190 Firmen mit 927 Gehilfen in 35 Orten gestrichen, neu gewonnen aber 977 Firmen mit 3869 Gehilfen in 307 Orten. Der „Correspondent“ (Gehilfenorgan) bemerkt in seiner Nr. 64 zu diesen Zahlen: „Sie erbringen den Beweis, was durch gemeinsame Arbeit für die Schaffung geordneter Verhältnisse in einem Gewerbe erreicht werden kann. Neben der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in einem größeren Umfange als je zuvor ist es vor allem der soziale Fortschritt, der mit der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe parallel läuft. Hierdurch werden für die Zukunft beide Teile immer mehr befähigt, an harrende größere Aufgaben mit Aussicht auf Erfolg heranzutreten, wie andererseits unser Beispiel auf die praktische Arbeit in anderen Berufen ermunternd wirkt.“

Eine Statistik der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung plant das kaiserliche Statistische Amt in Verbindung mit den gewerkschaftlichen Zentralverbänden (und vermutlich auch mit den übrigen Arbeiterorganisationen). Der Ausbau der Statistik ist in einer Konferenz mit den Gewerkschaftsvorständen auf der breitesten Basis und in umfassender Weise vorbereitet worden. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände, welche Arbeitslosenunterstützung

zahlen (22), haben sich bereit erklärt, vierteljährliche Berichte an die Abteilung für Arbeiterstatistik einzureichen, in denen einmal die Zahl der im Laufe eines Quartals konstatierten Fälle gezeigter Arbeitslosenunterstützung, ferner die Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des betreffenden Quartals zum Ausdruck kommen soll. Ausdrücklich werden nicht die arbeitslos gewordenen Personen, sondern, da eine Person im Laufe eines Quartals mehrmals arbeitslos gewesen sein kann und ein Überblick über den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit gewonnen werden soll, die Fälle der Arbeitslosigkeit gezählt. Nicht als arbeitslos gelten Streikende, diese finden daher in der Statistik keine Aufnahme. Dagegen werden, soweit dies möglich ist, diejenigen Arbeitslosen mitgezählt, welche nicht unterstützungsberechtigt sind. Gegeben wird ferner eine Angabe über den Betrag der gezahlten Unterstützung, und zwar ist in dieser sowohl der Betrag enthalten, welcher statutengemäß auf Rechnung der Zentralstelle geht, wie der, welcher aus lokalen Fonds als Zuschuß zu der Verbandsunterstützung gezahlt wird, jedoch sich also ein vollständiges Bild der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ergibt. Die Ergebnisse der Statistik sollen im „Reichs-Arbeitsblatt“ veröffentlicht, und die erste für das 2. Quartal dieses Jahres aufgenommen werden. Wenn dieser Versuch gelingt, und bei den unstilligen Vorbereitungen erscheint die Hoffnung begründet, so ist damit die erste Grundlage gegeben, auf der eine eventuelle Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, die im Reichstage wiederholt, zuletzt am 20. Januar d. Jz. zur Debatte gekommen hat, aufgebaut werden könnte.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Wahns. In Nr. 26 des „Textilarbeiter“ (freie Gewerkschaft) steht ein Beschlussesbericht von hier, der nicht unabweisbar bleiben kann. Besonders der Schlußteil, wo es heißt: „Man scheint also zu fürchten, daß Köhlig den christlichen Arbeitern die Augen aufmachet“, ist wieder die alte Propaganda. Das Umgekehrte ist der Fall. Den Arbeitern in Wahns sind schon längst die Augen nicht allein aufgemacht, sondern sogar übergehoben. Die meisten Kollegen haben den „deutschen Textilarbeiterverband“ kennen gelernt, als man i. B. den gemäßigteren Mitgliedern keine Unterstützung zeigte. Dies ist noch in aller Gedächtnis. In dieser Beschlussesbesonderheit aber auch, wie es im Bericht steht, Köhlig sich fast nicht genug befleißigt für die Abkämpfung der Frauenarbeit. Derselbe wurde aber von dem Kollegen Camps auf eine ganz entgegenstehende Auslegung aus der Nr. 24 des Textilarbeiter verwiesen. Es heißt dort: „Das wirksamste Mittel gegen die Alkoholsucht wäre also die Beseitigung der industriellen, ja selbst der heimgewerblichen Frauenarbeit, denn auch sie hat eine Vernachlässigung des Hauswesens und die sich aus ihr ergebenden Konsequenzen zur Folge. Der Bekämpfung der Frauenarbeit können wir aber nicht das Wort reden, einmal, weil sie zu einer wirtschaftlichen Einrichtung geworden ist, die ohne Schädigung der Beteiligten nicht mehr beseitigt werden kann, dann, weil die Frauenarbeit die von uns bestrittenen Emanzipationsbestrebungen wirksam unterstützt.“ (Webel'sche Theorie!) (Red.) Der Hauptzweck wird wohl der zuletzt genannte Grund sein. (Ersucher Programm unter Nr. 5.) Wie das Letztere mit den Auslegungen des Köhlig im Einklang zu bringen ist, verstehen wir nicht. Köhlig hat sich hier mal richtig als „berühmte Dame“ vorgestellt. Er glaubte jedenfalls, so hier besser im Rücken stehen zu können. Derselbe ist uns aber besser bekannt, und wenn er diesmal launisch war, so kann er uns doch nicht täuschen. Wir haben den „deutschen“ Textilarbeiterverband kennen gelernt und werden alles aufbieten, um hier alle unsere Kollegen dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands zuzuführen. An Agitationen wollen wir es nicht fehlen lassen.

Wir werden auch für die Folge die „Freien“ von unsern Beschlüssen fern zu halten wissen, denn wir brauchen deren doch wohl kein Beschlussesbeschlusses zu besorgen. Wenn der eine Kollege „freier Richtung“ von dem Kollegen Camps in ganz anständiger Weise zur Rede gestellt wurde, so geschah dies mit Recht. War doch dieser Kollege derjenige, der z. B. alles aufgebieten hat, den christlichen Verband hier einzuführen. Derselbe war demnach richtig in weiterem Sinne. Weshalb ist dieser von niemand. Kochmals, Wilhelm Köhlig ist keine Dir!

Wesburg. Der Ausbruch der Weber in der Wesburger Wolllindustrie hat mit einer Niederlage der Belegschaft endigt. Die Firma hat es verstanden, im Laufe der Jahre sich die Sympathie der Bürger zu erwerben, indem mehr oder weniger fast jede Familie in Wesburg einen ihrer Angehörigen als Beamten dort einstellt hat, ferner durch Wohlthaten und Einrichtungen usw. Einen Teil der Bürger, sowie die dortige Rentierspresse konnten es nicht verstehen, daß die Weber sich mit einem Durchschnitts-Wochenlohn von 16,40 Mk. nicht

begründen konnten. Der „Erst-Vote“ leistete sich nun das ordentlich Mögliche. Eine Antwort, den die Ausständigen auf einen Artikel der Firma einschickten, wurde rundweg abgelehnt, weil die Ersten des „Erst-Vote“ von der Firma abhängig. (...) Es war der Firma dadurch ein Leichtes, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Die Firma brachte eine Aufstellung der Lohnliste, wonach sich der Durchschnittslohn auf 3 Mk. pro Tag stellte. Feiertage waren in Abrechnung gebracht. Nach der Aufstellung seitens der Arbeiter stellte sich der Verdienst von 28 Wochen pro Woche auf 16,40 Mk. Die Direktion machte bekannt, daß jeder, der das Wehen erlernen wolle, täglich 2 Mk. erhielt. Das zog; die Landarbeiter, Handwerker warfen Schaufel und Spade bei Seite und stellten sich an den Webstuhl. Arbeiter aus der Spinnerserei, sowie aus dem Vordruckwerk, die früher mal gewebt hatten, die aber durch ihre Unfähigkeit oder sonstige schöne Tugenden aus der Weberei entlassen waren, wurden jetzt alle wieder Weber. Ferner hatten sich aus M.-Glabbach mehrere Sommerbrüder eingestellt und auch aus Aachen eine sehr bekannte Persönlichkeit. Diejenigen, welche weben konnten, erhielten 21 Mk. Wochenlohn. Die Zahl der Arbeitswilligen belief sich auf 100. Unter diesen Verhältnissen war an einen günstigen Abschluß nicht mehr zu denken. Die Situation wurde von Tag zu Tag bedenklicher, weil immer mehr Arbeitswillige sich meldeten und die Zahl derer, die nicht mehr eingestellt wurden, sich erhöhte. Infolgedessen wurde in der Versammlung vom 24. Juni beschlossen, die Arbeit wieder anzunehmen. Von den 173 Ausständigen wurden, soweit die Stühle frei waren, 70 wieder eingestellt, ein Teil soll vor und nach wieder eingestellt werden.

Borghorst. Am Samstag, den 27. Juni fand eine schwach besuchte Versammlung der Kohleneinkaufskasse statt. Nachdem der Vorsitzende derselben, Kollege Josef Breulmann dieselbe eröffnet hatte und den schwachen Besuch, welcher auf die dringende Feldarbeit zurückzuführen ist, geträgt, machte derselbe in wohlbedachtem Vortrage den Mitgliedern klar, daß unbedingt ein Kohlenlager angelegt werden müßte, um auch die unbedeutendsten Mitglieder an den Früchten der Kohleneinkaufskasse teilnehmen zu lassen. Nach längerer Diskussion, an welcher sich besonders die Kollegen Tier, Klosterkamp und Beckmann beteiligten, wurde dem Kollegen Clemens Gierhoff das Kohlenlager übertragen, und es fand Dienstags und Freitags, abends von 6—9 Uhr Kohlen zu demselben Preise in Zukunft dort zu haben. Nachdem Kollege Kahlkamp die Rechnungslegung klar gelegt, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. Möge die neue Einrichtung dazu beitragen, daß sich immer mehr Mitglieder der Kasse anschließen.

Dälmen. Am 14. Juni fand hier die regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche verhältnismäßig gut besucht war. Kollege Brockhaus aus Rürker hielt in derselben einen gut ausgearbeiteten Vortrag über die Lage des Arbeiterstandes im Altertum und in der heutigen Zeit. Wenn auch durch die Erfindung der Maschinen manche Arbeit in heutiger Zeit leichter zu bewerkstelligen sei, so lebe trotzdem die übergroße Mehrzahl der Arbeiter heute in einer gedrückteren Lage wie früher. Schuld hieran sei aber nicht allein die Maschine und das Kapital, sondern einestheils die Miswirtschaft mit denselben und andererseits die Interessenlosigkeit so vieler Arbeiter. Traurig sei, daß so viele Arbeiter den sozialdemokratischen Verheeren glauben. Nur Befolgung christlicher Grundsätze könne hier Wandel schaffen. Darum sei es Pflicht aller Arbeiter, den christlichen Berufsverbänden beizutreten. Dieses sei für uns der christliche Textilarbeiterverband. Es möchten darum alle an der Ausbreitung dieses Verbandes mitarbeiten. So der Diskussion ergänzte noch der Kollege Bawerink das Referat in einzelnen Punkten. Mit dem Danke an den Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Fork i. E. Unsere Ortsgruppe hielt am 20. Juni eine Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende dieselbe eröffnet, erzielte er das Wort dem Kollegen Schulze. Derselbe sprach über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation, und warum organisieren wir uns christlich? Redner entwarf ein Bild über die allgemeine schlechte Lage der Arbeiter und führte aus, daß die allgemeine Bedürftigkeit einerseits und Rührigkeit andererseits, hervorgerufen durch den Druck der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse es dem Arbeiter bisher nicht mehr für ihre Interessen ermitteln, indem noch so viele Familien der Organisation, dem einzigen Mittel des Arbeiters, seine Lage zu verbessern, fernsehen. Auf Grund der Statistik seien von 16 Millionen Arbeitern noch nicht 2 Millionen organisiert. Näher auf die Lohnverhältnisse eingehend, schilderte Redner, was bisher von den Gewerkschaften erreicht sei und noch erreicht werden könne, wenn sich erst alle Arbeiter klar sein lassen, welchen Nutzen und Vorteil sie durch die Organisation haben. Die Unternehmungsorganisationen als Beispiel anführend, appellierte Redner an die Kollegen, jeder solle seine Pflicht tun und recht viele Mitglieder den christlichen Gewerkschaften zuführen, indem sich hier noch viel erreichen lasse, jedes Mitglied solle sich die Aufgabe stellen, alljährlich mindestens einen Kollegen für unsere Ortsgruppe zu gewinnen.

Die Berechtigung und Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften besonders hervorhebend, führte Redner aus die Jugendfragen christlicher Gewerkschaften Berliner Richtung und was auch, daß auf Grund des Statuts derselben die Arbeiter sich keine praktischen Schritte von diesen Gewerkschaften erwarten dürfen, und schloß dann mit folgenden Worten: Die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist der Hauptzweck des Verbandes, deshalb gehört jeder Arbeiter in die Organisation. Der christliche Arbeiter kann aber nur in einer christlichen Organisation der Gewerkschaft organisiert sein, er kann einer Organisation nicht angehören, welche die Religion und das Christentum verachtet und verhöhnt, er kann aber auch keiner Organisation angehören, die auf Grund ihres Statuts niemals fähig sein wird, den Arbeiter zu dem zu versehen, was ihm gebührt, zu seinem Recht. „Gott und unser Recht“ ist unsere Devise. Mit Wort Klump der christliche Arbeiter für sein Recht, darum Kollegen, agitiert für den christlichen Textilarbeiterverband, halt ihn ausbauen, trete tapfer und fremdlos dafür ein. Einmal für alle, alle für Einen! Ihr seid es Euch selbst und Eurer Familien schuldig. Wer da noch ärgert, sei es aus Freigebigkeit oder aus Neugier, dem müßen die Kollegen klar machen, wo sein Platz ist. Wenn ein jeder seine Schuldigkeit tut, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Nur ist es bedauerlich, daß es noch immer einige Kollegen gibt, welche ihr Interesse dadurch zeigen, daß sie in jeder Versammlung durch Abwesenheit glänzen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, auch diese drei bis vier Mann in Zukunft in die Versammlung zu bringen. Alle Mann an Bord!

Zum Schluß stattete der Vertrauensmann, Kollege R. Kerpel den Kollegen noch seinen Dank ab für ihre Opferwilligkeit bei der Errichtung dieses Verbandes, indem kein Kollege kamit im Rückstand geblieben; gewiß ein erfreuliches Bild, wenn man bedenkt, wie schwer manchmal Kollegen es wird, sich nicht und nicht zu beschämen.

Gulda. (Beitragserhöhung und Versammlungsbefuch.) Die Beitragserhöhung von 5 P. g. vom 1. Juli dieses Jahres ab wurde von den Kollegen unserer Ortsgruppe einstimmig befürwortet und nun, da dieser Beschluß in Kraft treten soll, wird von einer gewissen Seite dagegen agitiert. Wir wollen deshalb nicht verläugern, der Sache auf den Grund zu gehen. Wer sind diejenigen, die uns hier entgegen arbeiten? Es sind vor allem jene, welche bis heute noch keine Versammlung besucht haben und denen die paar Pfennige Beitrag seither schon zu viel waren. Da nun jetzt auch noch der Beitrag erhöht werden soll, so glauben diese Schlafmützen, allen Grund zu haben, dem Verbandsrat wieder den Rücken kehren zu müssen. Ferner gibt es auch noch einige, die Nichtmitglieder sind, teils weil der Verband sich christlich nennt und teils, weil sie sich nicht so weit herablassen können, ihrem Mitarbeiter als Verbandskollegen die Hand zu reichen, die aber wohl das, was der Verband errungen, und wofür die guten Kollegen ihr Geld geopfert, mit kaltem Blute einstecken, als hätten sie ebenfalls daselbe Recht wie die Mitglieder des Verbandes. Hoffentlich kommt auch mal eine Zeit, wo wir mit aller Kraft darauf hinarbeiten werden, daß diesen faulen Kreaturen der Nutzen des Verbandes nicht mehr zu gute kommt. Werte Kollegen, laßt Euch nicht irre machen von diesen Elementen, denn bei diesen reicht sich Dummheit und Frechheit die Hand. Kollegen, wir alle aber, die wir die Wichtigkeit der Organisation, sowie den Nutzen unserer Gewerkschaft erkannt und erkannt haben, wir wollen mit neuem Eifer weiterarbeiten an dem Ausbau unserer sozialen Lage, denn nur durch treues Festhalten und eifriges Zusammenarbeiten können wir es dahin bringen, daß wir in materieller Beziehung nicht rückwärts sondern immer vorwärts streben. Aber auch die geistige Bildung dürfen wir nicht vergessen, dieselbe können wir fördern durch eifriges Lesen unseres Verbandsorgans, daß wir niemals eine Versammlung versäumen, denn speziell in den Versammlungen können alle Gedanken gegenseitig ausgetauscht werden. Kollegen, es ist Euch doch auch ganz leicht gemacht, jeden Monat nur an einem Abend 2—3 Stunden zu opfern, zu Eurem eigenen Wohl und im Interesse Eurer eigenen wirtschaftlichen Lage. Wenn deshalb der Ruf der Versammlung an Euch ergeht, so richtet Euch ein und versäumt niemals dieselbe, denn da lernt einer von dem andern und das Band der Einigkeit wird dadurch immer fester geschlossen.

Greifath. Die Antwort in Nr. 25 des „Christlichen Textilarbeiter“ hat den Lesenden der „Gaufranzzeitung“ gewaltig in Bewegung gebracht. Anstatt sachlich zu widerlegen, sucht er alle Artikel derselben zusammen, um dadurch den Christlichen wieder eins anguldagen. Es wird da in dem Artikel in Nr. 26 der „Gaufranzzeitung“ angeführt, daß zu damaliger Zeit drei Versammlungen in unserm Verbandslokale stattgefunden hätten. Demgegenüber wollen wir erwidern, daß es selbstverständlich ist, daß Versammlungen, die vom Vorstande der christlichen Verbandsrat einberufen, auch dort abgehalten werden. Fabrikversammlungen, die vom Fabrikanten einberufen werden, haben abwechselnd stattgefunden. An dieser Wahrheit vermag ein noch so gelehrter Sozialdemokrat, wenn er auch ein Greifath ist, nicht zu rütteln. Wir wollen von dieser Seite aus darauf hinweisen, daß wir Christlichen in Zukunft Versammlungen abhalten und Lokale besuchen wo und wie sie uns beliebiger, auf die rote Formlosigkeit verzichten wir. Weiter wird in dem Artikel angeführt, wie ihrerseits die Ausständigenmitglieder schäme und gelächelt werden und deren Eifer aus dem Munde der Christlichen abfließen. Dem Beweis für die Wahrheit der Artikel greifath in der „Gaufranzzeitung“ dadurch erbringen, daß z. B. ein deutsches Ausständigenmitglied gelächelt worden sei, weil dasselbe sich mit einem christlichen Mitgliede in der Fabrik in eine Diskussion eingelassen hätte. Entschuldigend ist es aber, daß dieses christliche Mitglied zu der Zeit Fortschritter war und zur rechten Zeit das Tor geschlossen hatte. Weil nun dieser seine Pflicht erfüllte, wurde er in einer Weise gelächelt, wo derselbe mit dem betreffenden Ausständigenmitglied zusammen traf, mit Schlägen bedroht. Der Schläger meldete dies beim Arbeitgeber, und somit erhielt dieses Ausständigenmitglied die Kündigung. Und gerade dem Eintreten dieses „alldemokratischen“ christlichen Ausständigenmitgliedes ist es gelungen, daß die Kündigung zurückgezogen wurde. Sondern scheint es uns, daß zu der Zeit, wo die Deutschen (damals Weber veränder) die Majorität hier bildeten, ihre eigenen Gesinnen an die Luft legen ließen, ohne daß ihre allwissendmachende Organisation für sie eintrat. Welche die Mitglieder des Verbands, sagt der Artikel greifath an, daß wir proportional 30 P. weniger Mitglieder hätten wie sie, würde es nicht angebracht sein, wenn es ihnen die Zeit erlaubt (und daran wird es ihnen gewiß wohl nicht fehlen), ab und zu Einseitig in unserer Mitgliedschaft zu nehmen. Daß der Artikel greifath in der „Gaufranzzeitung“ sich nicht mehr mit dem Gelehrten (?) der Christlichen einlassen will, wird wohl darauf beruhen, daß im deutschen Lager „Beimblei“ genug vorhanden ist. Wenn nur durch Lögen und Verdrehungen nicht sucht man von jener Seite seine Eifer zu recht fertigen bei uns gilt das Sprichwort: „Lügen haben kurze Beine.“ Heutzutage ist es nur mit Freuden zu begrüßen, daß die Greifath der Arbeiterkraft längst eingesehen hat, daß jenseitige Elemente, die sich um ihr eigenes Wohl und Wehe nicht kümmern, gewiß nicht im Stande sind, andere Eiferer zu verbessern.

Heizenbrunn. Am Sonntag, den 21. Juni hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Beratung über gemeinsamen „Kauf““. Nachdem dieselbe vom Vorsitzenden eröffnet erhielt das Wort der Referent, Ortsgruppenvorsitzender Peter Abes aus Bieren. Einleitend wies derselbe auf die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation im allgemeinen hin. Auf die betrieblichen Aufgaben der Gewerkschaften näher eingehend, zeigte derselbe, daß die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen allein nicht genüge, da die Erringung auch am Niedrigen gezeigt habe, daß von jenen der Haus und Grundbesitzer und Geschäftselemente, durch Steigerung der Mietpreise sowie der Preise für Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände, die erlangten Vorteile dem Arbeiter wieder entzogen würden. Deshalb müsse durch die Gewerkschaft dafür gesorgt werden, daß dies in Zukunft anders werde. Alsdann zum eigentlichen Thema übergehend, führte der Referent den Anwesenden die Vorteile des gemeinsamen Kohlenbezuges sehr klar vor Augen. Er legte dann die Einrichtungen und Bedingungen der Kohleneinkaufskasse in Bieren ausführlich auseinander und erwartete die anwesenden Mitglieder, auch hier sich zum gemeinsamen Kohlenbezug zusammen zu schließen. Man solle aber die Sache nicht überstürzen, sondern in Ruhe sich überlegen, welche Einrichtungen in bezug auf die örtlichen Verhältnisse am besten seien. Es wurde dann die Sache diskutiert, wobei alle Anwesenden der Ansicht waren, daß die Erringung eines eigenen Lagers sich nicht empfiehlt. Dem von einer Seite gemachten Vorschlag, sich an die Kohleneinkaufskasse von Bieren anzuschließen, wurde von anderer Seite widersprochen, da infolge der weiten Entfernung von Bieren und der großen Anbahnung von Heizenbrunn sich leicht Unzutunlichkeiten ergeben könnten. Am zweckmäßigsten sei es, mit einem eigenen Kohlenhändler einen für die Mitglieder möglichst günstigen Vertrag abzuschließen. Der Vorstand machte darauf bekannt, daß bereits ein Kohlenhändler, der auch als Ehrenmitglied der Ortsgruppe angesehen, Entgegenkommen angedeutet. Es wurde dann auf Antrag des Vorstandes beschlossen: Durch die Vertrauensmänner bestellenden zu lassen, wieviele Mitglieder sich an dem gemeinsamen Kohlenbezug beteiligen wollen, und wie groß der angebotene Bedarf pro Woche oder Monat ist. Es soll dann in der nächsten Versammlung eine Kommission geschickt werden, welche die Sache dann weiter in die Hand nimmt. Der Referent schloß dann noch einige ermunternde Worte an die Versammlung, wobei er noch besonders betonte, einen Vertrag nicht pro Schickel, sondern pro Centner abzuschließen. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine sehr

reden Ausführungen und guten Ratsschlüsse und schloß mit einem Gruß auf denselben die Versammlung.

Verbandskalender.

- Beitrath. Sonntag, 5. Juli, vorm 11 Uhr, bei dem Ehrenmitgliedern Johann Bdes in Hoven Mitgliederversammlung. T. D. Quartalsbericht.
- Goesfeld. Sonntag, 5. Juli, morgens 10 Uhr, im Vereinshaus Besprechung der Ortsgruppe und Vorstandsbefugung zur Abrechnung. 11 1/2 Uhr Mitgliederversammlung. Auswärtiger Referent. Alle erscheinen.
- Spe i. B. Sonntag, 5. Juli, nachm 4 Uhr, Versammlung beim Herren Bodender. T. D. Wichtige Angelegenheiten.
- Speien. Samstag, 4. Juli, abends punkt 9 Uhr im Solale von A. Gies, Neustraße. Generalversammlung T. D. sehr wichtig. Alle Mitglieder (auch die Kollegen) werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
- Uckerfeld. Samstag, 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im ebengedachten Arbeiterhaus, Mittelstraße T. D. wichtig. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen, da es nur dann dem Vorstand möglich ist, die Versammlung zeitig zu eröffnen und zu schließen.
- M.-Glabbach, Bahnhof Speit. Samstag, 11. Juli, abends 9 Uhr, im Lokale Peter Puschmann Mitglieder-Versammlung. Vollständiger Bericht wird erwartet.
- M.-Glabbach (Wesend), Mittwoch, 8. Juli, abends punkt 8 1/2 Uhr, Unterabteilung im Lokale von Adolf Bertrüggen. T. D.: Die Errichtung der deutschen Gewerkschaften. Referent W. Hinkelshausen.
- Giesfeld. Den Mitgliedern zur gefälligen Nachricht, daß die erste Bucherausgabe Sonntag, den 5. Juli morgens 11 Uhr im Lokal Vereinshaus stattfindet. Zahlreiche Beteiligung und großer Eifer im Interesse der gewerkschaftlichen Sache wird erwartet.
- Speien. Sonntag, 19. Juli, nachm 6 Uhr, Mitgliederversammlung in der Wittschaft Magdalena Bde. T. D. im Lokal. Alle erscheinen.
- Hergenthal. Sonntag, 5. Juli, nachmittags 4 Uhr im Lokale W. Hinkelshausen außerordentliche Generalversammlung. T. D. sehr wichtig. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
- Hämmern. Sonntag, 12. Juli, nachm 4 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Hubert Flossbach die 2nde Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. T. D. daselbst. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
- Hild. Sonntag, 12. Juli, abends 7 Uhr findet bei Witwe Reih eine Ortsgruppen-Versammlung statt. T. D. sehr wichtig. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
- Krefeld. Sonntag, 5. Juli, morgens 11 Uhr Versammlung der Ortsgruppenvorsitzenden in der „Unitas“. T. D. Rücksicht auf den Betrieb. Alle erscheinen.
- Krefeld. (Arbeiterinnenversammlung) Sonntag, 5. Juli, abends punkt 6 1/2 Uhr, Versammlung der Textilarbeiterinnen im unteren Saale der „Unitas“, Dinslakenplatz. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Freundinnen willkommen.
- Deusbrück. Sonntag, 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Göter.
- Bieren. Sonntag, 5. Juli, vorm 11 Uhr, Versammlung des christl. Textilarbeiterverbandes beim Wirten Friedrich W. Hinkelshausen (Unterstraße). T. D. Vortrag: „Gleite und Zweck des Verbandes.“ Vortragserhöhung. Weiteres vorbehalten.
- NB. In dieser Versammlung werden insbesondere die Kollegen und Kolleginnen vom Referenten, ihre noch nicht organisierten Kollegen mit zur Versammlung zu bringen.
- Waldbrunn. Sonntag, 4. Juli, abends 1/9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Joseph Heesch. T. D. Vortrag. Die Kollegen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
- Spe i. B. Sonntag, 4. Juli, abends 1/9 Uhr, findet im Gasthaus „zum Kranz“ die Hauptversammlung statt. T. D. sehr wichtig. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Brand. Gewerkschafts-Konsumverein „Eintracht“, e. G. m. B. H. Außerordentliche Generalversammlung am 18. Juli, abends punkt 8 Uhr, im Lokale Quodlibet. Tagesordnung: 1) Änderung des Statuts § 1 und 2; 2) Bericht über den Aufschichtat. (1.60 Mk.) J. A. Hub. Joh. Hamacher, Vorsitzender. NB. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Die Frauen sind freundlich eingeladen.

M.-Glabbach-Hermes. Sonntag, den 12. Juli, abends 6 Uhr ordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Fortuna“ im Lokale des Herrn W. Hinkelshausen, Neustraße. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht; 2) Genehmigung der Geschäftsabrechnung für Vorstand und Aufsichtsrat. (1.40 Mk.) Der Aufsichtsrat J. A. Mathias Gies.

Lobberich. Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale der Geschäftler Rader eine Generalversammlung der Mitglieder des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintracht“ statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, so werden die Mitglieder dringend ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. (1.20 Mk.) Der Vorstand.

Für die Ausgesperrten in Hferlohn und Biermajens gingen als Erlös der Extramarken des dem Unterzeichneten ein:

Ans Nordhorn	780 Mk
„ Rheine	25 40
„ Fricen	14 60
„ Sangerfeld	21 20
„ Uckerfeld	14 60
„ St. Ednis	20 20
„ Bilsich	5 —
	108 80
	Freder 9803 75
	Summa 9912 55

Krefeld, den 30. Juni 1903. Der Centralvorstand: E. M. Schiffer.

Unserer treuen Verbandskollegin
Emilie Neuweiler
und ihrem Bräutigam
Ludwig Hohloch
zu ihrer Hochzeit am 11. Juli
die besten Glück- u. Segenswünsche.
(3.— Mk.) Ortsgruppe Reutlingen.

Sterbe-Tafel.
Aachen. Es starb unser liebes Verbandsmitglied Joh. Scheidt.
Bocholt-Süd. Unser treuer Kollege Herm. Vahlbrock ist aus diesem Leben geschieden.
Lobberich. Unser treues Verbandsmitglied Math. Hohhausen starb am 20. Juni.
Ehre ihrem Andenken!